

torba

D A S T E P P I C H M A G A Z I N

Report: Täbriz



1/01

Die Neuentdeckung des Orientteppichs

Nackte Böden galten unter Wohnpuristen lange Zeit als Ausdruck des guten Geschmacks. Doch im Zeitalter des individuellen Wohnfreistils liegt Textiles für den Boden ganz im Trend. Der heutige Wohnraum mit der grossen Bodenfläche aus Parkett, Stein oder Keramik verlangt nach einem Bezugspunkt – nach einer Insel der Begegnung. Der Raum braucht die richtige Erdung, damit das Raumgefühl der darin lebenden Menschen auf ihre urpersönliche Art verankert ist. Der Amerikaner nennt das Grounding.

Wenn man versucht, einen Trend in der jüngsten Entwicklung der Teppich-Präferenzen herauszuspüren, erkennt man den allgemeinen Befreiungsdrang von bisherigen Normen und (Status-) Zwängen, d.h. eine Abkehr vom «Standard-Cliché» am Boden zum archaischen, textilen Original.

Das grenzenlose Spektrum des heutigen Wohn-«Freistils» lässt diesen «gewandelten» Orientteppich in seiner neuen Werte-Rolle voll zur Geltung kommen. Besonders dort, wo man durch Stilkontraste eine individuelle Wohnstimmung erzielen will.

Um die Faszination der Teppichauswahl voll auszuschöpfen, ist es unerlässlich, nach der Vorwahl im Teppichgeschäft die verschiedenen alternativen Exemplare im dafür vorgesehenen Raum hinzulegen, zu vergleichen und in Ruhe auf sich einwirken zu lassen. Dies sollte ohne jeglichen Zeitdruck oder gar Kaufverpflichtung erfolgen, damit die «Gefühle zu sprechen beginnen» und die feinen, neuen Schwingungen im Raum wahrgenommen werden. Ein auf diese Weise gewählter Teppich ergibt die grösste Chance, dass zwischen den Bewohnern und dem neuen Teppich ein täglicher Dialog zustande kommt.

Rico Gorini

t o r b a

DAS TEPPICHMAGAZIN

1/01

9. Jahrgang

Eine Publikation der SOV
(Schweizerische Orientteppich-
händler Vereinigung / Association
suisse des commerçants en
tapis d'orient)

Herausgeberin: SOV

Erscheint zweimal jährlich in
deutscher und französischer
Sprache. Erhältlich in allen SOV-
Fachgeschäften oder über die
Redaktion im Abonnement.
PC Konto 80-28167-7
(Fr. 20.- für vier Ausgaben)

Redaktionsadresse:

Postfach 361, 3250 Lyss
e-mail: torba@sov-et.ch

Redaktionsteam:

J. Gans, E. Kistler,
A. König, R. Nicole

**Redaktionelle Beratung
und Lektorat:**

Alice Baumann, Journalistin BR,
Bern

Gestaltung:

Oliver Salchli, Biel

Lithografie:

Ruma Foto und Litho AG, Biel

Druck:

Farbendruck Weber AG, Biel

Autoren

und Fotografen dieser Ausgabe:

J. Gans, E. C. Graf, E. Kistler,
A. König, R. Nicole

Das Copyright der Texte und
Fotos liegt bei den Autoren und
Fotografen. Der Nachdruck, auch
auszugsweise, ist nur mit deren
Genehmigung gestattet (Kontakt
über die Redaktion).

«torba» bedeutet im Türkischen
«Tasche». Im möbellosen Haushalt
der Nomaden enthält sie Vorräte
und Gebrauchsgegenstände; sie
wird im Zelt aufgehängt und ist auf
der Vorderseite kunstvoll geknüpft
oder gewebt.

«Die Hand der Fatima», das Signet
der SOV, ist ein Schutz- und
Glückssymbol mit magischen Kräf-
ten: Es soll Böses abwenden und
seinem Besitzer Glück bringen.



R E P O R T A G E

4 Direkteinkauf... einmal anders

t o r b a R E P O R T

6 Täbriz



G E G E N S T A N D

15 Die Opiumpfeife

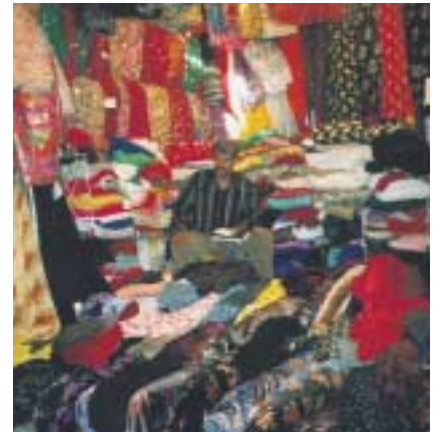
A R C H I T E K T U R

19 Das Heiligtum des
Shaikh Safi al-Din von Ardebil

F O K U S

21 Heriz

R E P O R T A G E



22 Orientalische Basare
und Märkte: Ist der Basar eine
Fundgrube?

R U B R I K E N

14 Werkstatt
16 Schaufenster
18 Ausstellungen
20 Geschichte
20 Gericht

Titelbild: Nachwächter Durchschlupf im grossen Tor, Täbriz Basar.





Direkteinkauf... einmal anders

In Inseraten, im Internet, auf Plakaten und in Werbebriefen liest man immer wieder den Satz «dank Direkteinkauf besonders günstig».

Viele Konsumenten stellen sich diesen Einkauf recht romantisch, verbunden mit vielen Erlebnissen, vor.



Shabsavan Nomadin unterwegs zur Quelle.

Sie beneiden uns und möchten gerne mal auf eine solche Einkaufsreise mitkommen. Sie stellen sich vor, man reise mit dem Landrover von Dorf zu Dorf und von Familie zu Familie, um sich direkt vor Ort mit den Kostbarkeiten einzudecken. Dem ist aber nicht so: Seit 25 Jahren fliege ich alljährlich in die Türkei, in den Iran, früher auch nach Indien und Pakistan, um in den Basaren und Lagerhallen bei Händlern Flachgewebe und Teppiche zu orten. In all den Jahren habe ich mit einigen Ausnahmen nie sogenannte «direkt eingekauft». Einerseits wäre der Zeitaufwand, um die guten Stücke zu finden und zu erhandeln, viel zu gross. Andererseits fehlen die

Ortskenntnisse, die Sprache, die flüssigen Mittel in Landeswährung, die nötige Infrastruktur usw.

Nachfolgend doch eine Geschichte über einen solchen Einkauf: Vor zwei Jahren reiste ich mit Jakob Knecht, einem Mitglied unseres Verbands, ins Gebiet der Shabsavan Nomaden. Wir wollten das Leben dieser Viehzüchter, ihre Zelte und ihren Lebensraum kennen lernen. Wir waren eine kleine Expeditionsgruppe: Wir, der Landrover-Fahrer Ali und der Türkisch sprechende Mohmmad, Kenner des Savalan und Übersetzer ins Persische, welches dann Mösen ins Englische übersetzte. Mit ausreichend Proviant, Brennstoff und Kartenmaterial starteten wir von



Die Reisecrew mit dem Verkäufer Hassan.

Ardebil aus zu unserer kleinen Feldforschung. Den ersten Nomaden mit ihren Filzzelten «Alachiq» begegnen wir auf 2250 m ü. M.

Stellen sie sich vor, es würden bei ihrem Haus, ihrer Wohnungstüre fünf Männer auftauchen, freundlich grüssend und die Bitte äussernd, ihre Wohnung besuchen und fotografieren zu dürfen. Genau in dieser Situation befinden wir uns immer wieder – so auch hier bei den Shahsavan Nomaden. Dank meinem Beruf als Teppichhändler und meinem Interesse für ihre selbstgefertigten Textilien finden wir recht schnell den Kontakt zu den Bewohnern der Zelte. Es dauert nicht lange, und wir sitzen in einem mit Textilien reich ausgestattet «Alachiq»: Am Boden liegen ausgebreitete Flachgewebe, mit Bettzeug und persönlichen Gegenständen gefüllte Mafrasch liegen den Wänden entlang, verschiedene Taschen hängen am Zeltgerüst oder liegen zusammengelegt am Boden und verstärken die farbenprächtige Erscheinung des Zeltraumes. Während des Teetrinkens betrachte ich mehrmals eine Doppeltasche,



Detail aus einem Mafrasch.

zweimal zu viel, wie sich später herausstellt. Nach einer Stunde verlassen wir das gastfreundliche Zelt, wir wollen weiter. Eine der Frauen, welche den Tee zubereitet hat, steht plötzlich mit einer Doppeltasche in der Hand vor mir – ruft zugleich ihren Mann – beide sprechen nun auf unsere iranischen Begleiter ein. Ich merke auch ohne Übersetzung, dass Nadin mir die Tasche verkaufen möchte. Ihr Mann Hassan will eigentlich gar nicht verkaufen, lässt sich aber beschwichtigen, als ihm die Nomadin verspricht, einen neuen, noch schöneren «Khordjin» zu weben. Soll ich nun abwinken oder mich auf einen Handel einlassen? Ich entscheide mich, auf den Handel einzutreten und frage Nadin: «Wie viel willst Du denn für diesen Khordjin?» Sie ist mit ihrer Antwort nicht verlegen und antwortete recht keck: «Edi, gib mir 1 200 000 Rial, und die Tasche gehört dir.» Zwei Tage zuvor habe ich im Basar von Ardebil ähnliche Taschen zu einem Drittel des Preises gesehen, den sie so frisch von mir fordert. Deshalb kann ich ihr mit gutem Gewissen meine Gegenvorstellung unterbreiten und antworte ihr: «Auu, cheli gerune (sehr teuer), ich denke die Tasche ist nicht mehr wert als 300 000 Rial, bist du damit einverstanden?» Das ist sie natürlich nicht, sie lobt ihre Arbeit, macht mich auf gewisse eingewebte Details aufmerksam und nennt einen neuen Preis. Wir haben uns längstens gesetzt, trinken nochmals einen Tee und feilschen weiter, bis wir uns bei 500 000 Rial einigen können.

Ich klemme die Tasche unter den Arm, und wir gehen zum etwas entfernten Landrover, um das Geld zu holen. Hassan folgt uns und spricht heftig auf Mösen ein, er will unbedingt 15 000 Rial mehr, als wir vorher gemeinsam vereinbart hatten.

Das ganze Gerede ist mir vorerst unverständlich, doch das Rätsel soll sich bald lösen. Ich sage: «Komm Mösen, gib ihm die 15 000 Rial, ist ja nicht alle Welt!» Das Geld zählen wir ihm in die Hand. Die ersten drei fünftausender Noten steckt er schnell, nachdem er kurz um sich geschaut hat,



Familienbild hinter dem Zeltgewichtsstein.

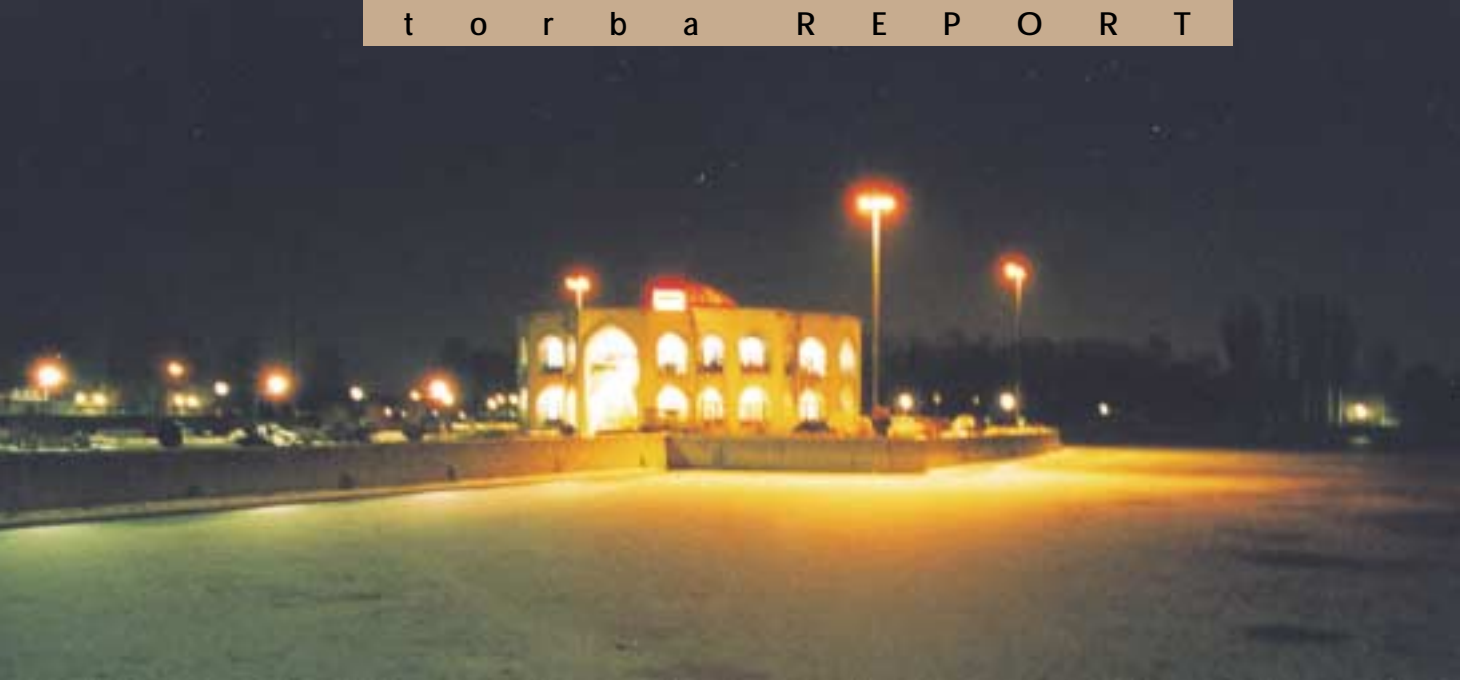
in die Tasche seiner Kutte, den Rest behält er in der Hand... schwups ist es weg. Nadin ist eilig, aber leise zu uns gestossen, reisst ihm die Geldbeige aus der Hand und rennt lachend zu ihrem Zelt zurück.

Der ganze Handel dauerte mehr als eine Stunde – und das für eine Tasche. Für uns war das ganze Geschäft recht amüsant und lehrreich. War das nun ein Direkteinkauf, oder interpretiere ich das Wort falsch?

Text und Foto: Edi Kistler



Sind das wohl 500 000 Rial?



Eine Nebenstrasse in der Nähe des Basars.



Das Treiben ausserhalb des Basars.



Bilderteppichladen im Basar.

Täbriz

Eine strategische Lage

Täbriz, zwischen dem Kaspischen und dem Schwarzen Meer am südlichen Fuss der kaukasischen und armenischen Bergen, aber im Nordwesten des Irans gelegen, ist die Hauptstadt der iranischen Provinz Azerbeidjan. Ihre Lage, 310 km von der türkischen und 160 km von der russisch-azerbeidjanischen Grenze entfernt, sowie die fruchtbaren Täler, die sie umgeben, sind die Gründe für ihren Reichtum, aber auch für ihr Unglück. Ihren Wohlstand verdankt sie, am einzigen Durchgangsweg zwischen Orient und Okzident gelegen, dem regen Handel und den damit verbundenen Zöllen, die sie von den der Seidenstrasse folgenden Karawanen einziehen konnte. Aber dieser gleichen Route folgten auch die Horden der Barbaren und die russische Armee. Da die Stadt zudem noch auf einer tektonischen Grenzzone steht, wurde sie von diversen Beben dem Erdboden gleichgemacht (in den Jahren 858,

1041 sowie 1780, als 40 000 Personen ihr Leben verloren).

Obwohl die Stadt eine lange Geschichte hat, findet man sehr wenige alte Monumente oder aber diese nur als Ruinen.

Die Situation als Grenzstadt hat indes den Vorteil, dass sie bei den Einwohnern eine grosse Anpassungsfähigkeit, geistige Flexibilität und ein reges Unternehmertum förderte.

Täbriz ist zweisprachig. Auf der Strasse hört man Azeri, einen türkischen Dialekt, und Farsi, die offizielle Landessprache Irans.

In einem Tal von sanften Hügeln umgeben, wird Täbriz vom Fluss Talkeh Rud durchquert, der sich 60 km weiter im Norden in den Urmia-See ergiesst. Das Klima ist kontinental mit mildem Sommer und kaltem Winter. Die Niederschläge sind meist gering, und der Schnee wird von den die Stadt umgebenden Bergen aufgehalten. Die Täler sind Oasen, in denen eine reiche Vegetation zu finden ist. An den



*Seiden-Täbriz, antik, 135 x 196 cm.
Kette, Schuss und Flor in reiner Seide,
560 000 Knoten/m².
Die alten Seidenteppiche aus Täbriz
werden von Sammlern sehr gesucht.*



*Täbriz, antik, 132 x 173 cm.
Kette und Schuss in Baumwolle, Flor in
Wolle, 420 000 Knoten/m².
Dieser Teppich aus dem Ende des 19. Jh.
ist ein typisches Exemplar aus dem Atelier
von Hadji-Djalili.*



*Seiden-Heriz, antik, 135 x 172 cm.
Kette, Schuss und Flor in reiner Seide,
560 000 Knoten/m². Zu Beginn des letz-
ten Jahrhundert haben die Produzenten
von Täbriz erstaunliche Seidenteppiche
im Dorf Heriz knüpfen lassen.*

Flanken rund um die Dörfer herum wachsen Gerste, Korn, Reis, Tee und Tabak. Man nennt Azerbeidjan darum die Kornkammer Irans.

Das Klima ist gesund und es scheint, dass die Stadt ihren Namen vielen therapeutischen Erfolgen zu verdanken hat. Der Legende nach brachte Kalif Harun Al-Rachid seine vom Fieber geplagte Frau Zobeida nach Täbriz. Und da sie dort ihre Gesundheit wieder fand, bekam die Stadt den Namen «Tab-riz», was «Heilerin des Fiebers» bedeutet.

Der Name der Provinz, Azerbeidjan, wurde – gemäss griechischen Historikern – vom Namen eines persischen Generals abgeleitet, der die Region erfolgreich gegen die mazedonischen Eindringlinge verteidigte. Der, der sich Aturpat nannte (was «der, der das Feuer bewacht» bedeutet), wurde 328 vor Chr. zum Führer der Region gewählt. Dadurch gelang es ihm, dieser Region die Unabhängigkeit gegenüber Alexander dem Grossen zu sichern. Seine Nachkommen, «Aturpatgan» genannt, regierten sie autonom bis zum Beginn unserer Zeitrechnung.

Ein wichtiges Kulturzentrum Irans

Die Hochblüte 'Täbriz' beginnt mit den Nachkommen von Dschingis Khan, der Mongolen-Dynastie der Ilkhan. Von 1256 bis 1353 ist Täbriz die Hauptstadt und erreicht unter der Herrschaft von Agha Khan und Ghazan Khan ihren Höhepunkt. Künstler und Philosophen der ganzen Welt treffen sich in Täbriz. Die Kunst der Kalligraphie erreicht dort ein unvergleichliches Niveau.

Tamerlan zerstört 1392 die Stadt, aber die kurze Dynastie der Kara Koyunlu (Schwarzen Schafe) baut sie wieder auf. Zu Beginn des 16. Jh. machen die Safaviden sie zur Hauptstadt. Wegen der exponierten Lage und der damit verbundenen Verletzlichkeit gegenüber den Osmanen entschied Shah Tahmasp später, den Regierungssitz nach Qazvin zu verlegen.

Seither verlor Täbriz ständig an Wichtigkeit. Perser, Türken und Russen stritten sich um die Stadt.

Die Öffnung Irans zum Westen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. gab der Stadt – dank ihrer strategischen Lage zum Schwarzen Meer – ein neues Gewicht.

Während beider Weltkriege zu Beginn des 20. Jh. wurde Täbriz von den Russen besetzt, damit sie die Eisenbahnlinie nach Jolfa im Norden bauen konnten. Diese Linie hat allerdings ihre Wichtigkeit erst in den vergangenen zehn Jahren gefunden, als Iran seine Beziehungen mit seinen Nachbarn im Norden verbesserte.

Trotzdem hat Täbriz seit Beginn der siebziger Jahre ihren Platz als zweitgrösste Stadt Irans verloren.



Um die Moschee herum wurden die Überreste der Altstadt von Täbriz dem Erdbeben gleichgemacht, um Platz für Gebäude und Geschäftszentren zu machen.



Eine der schmalen Basarstrassen.



*Tabriz, 148 x 210 cm.
1 000 000 Knoten/m².*



*Tabriz Iran, 153 x 203 cm.
Flor in Wolle und Seide,
490 000 Knoten/m².*

Was bleibt von ihrer Vergangenheit
Täbriz beherbergte zahlreiche Karawan-Serails, 250 Moscheen, Tausende von Boutiquen und viele öffentliche Bäder.

Der französische Reisende Chardin schrieb 1686: «Es gibt in Persien keinen Ort, wo man besser, angenehmer und günstiger leben kann als in Täbriz. Der Hauptplatz überragt in seiner Grösse denjenigen von Isfahan: Man hat auf ihm mehrmals 30 000 Mann in Reih und Glied aufgestellt. Und jeden Abend werden Stierrennen und eindruckliche Demonstrationen von tanzenden Wölfen auf ihm abgehalten! Hier, in der gedrängten Menge von Zuschauern, kann man die schönsten Turbane Asiens bewundern.»

Sein Landsmann Tavernier hatte 1676 einen etwas gemischteren Eindruck der Stadt. Er erkannte ihren kosmo-

politischen Charakter, bedauerte aber ihre mangelnde Hygiene: «Drei Hammams für 200 000 Einwohner, tagsüber von den Frauen und abends von den Männern frequentiert.»

Von der Blauen Moschee sind praktisch nur die Überreste des Eingangsportals geblieben. Sie wurde im 15. Jh. im Norden der Stadt gebaut und fiel den Erdbeben zum Opfer. An den Resten kann man allerdings noch die Feinheiten und Köstlichkeiten der Ornamentik der bemalten Kacheln erkennen, mit denen sie einmal bedeckt war.

Kommt man aus der Richtung von Teheran nach Täbriz, führt die Strasse dem riesigen quadratischen Bassin El Goli entlang, das am Fusse der Hügel gebaut wurde und in dessen Zentrum – auf einer Insel – ein achteckiges Gebäude steht, das heute ein Restaurant beherbergt. Man nimmt an, dass der

künstliche See von den Kara Koyunlu gebaut und von den Safaviden vergrössert wurde. Von Grün umgeben ist der Park, zusammen mit dem immensen Golistan-Garten der bevorzugte Erholungsort der Einwohner von Täbriz.

Die armenische Präsenz mit ihren zahlreichen Kirchen – teilweise aus dem 18. Jh. – ist recht stark in Täbriz. Das wichtigste Gebäude ist der riesige Basar aus dem 15. Jh., dessen aktuelle Struktur allerdings aus dem 18. Jh. stammt. Täbriz lebte vom Handel; hier passierten Seide aus China und Kaschmir, Mousselin aus Mossul, Brokate aus Bagdad, Gewürze, Gummi arabicum, Lack und alle übrigen von den Genuesen und Venezianern – die besondere Rechte in der Stadt genossen – gesuchten Güter, die die Karawanen aus dem Orient mitbrachten. Marco Polo staunt 1273 über die



Nachtwächtertor.



Zwei der vielen kleinen Teehäuser innerhalb des Basars, eine Besonderheit von Täbriz.



Anzahl und die Mannigfaltigkeit der Leute, die sich in den Strassen des Bazars drängen. «Die Währung von Täbriz ist Referenzwert im ganzen Reich der Ilkhane. Die Beamten, die am Eingangstor der Stadtmauern postiert sind, belegen alle Waren mit soviel Zöllen, dass die jährlichen Einnahmen von Täbriz die Haushalte der reichsten Häuser Europas übersteigen.»

Im Herzen des Basars befinden sich Schulen und Moscheen, Strassen und Plätze, überdeckt und von hohen Bögen getragen. Und wenn man das Schmuckhändler-Viertel durchschreitet, kann man sich die Überraschung des unermüdlichen Reisenden Ibn Battuta vorstellen, der 1334 schrieb: «Ich durchquerte das Viertel der Schmuckhändler, und meine Augen waren von der Vielfalt und dem Wert der Steine, die ich bewunderte, geblendet. Sie wurden von prachtvollen, in reichen Gewändern aus Seide gekleideten Sklaven präsentiert, die aufrecht vor den Händlern standen und die Schmuckstücke den Frauen der Kunden zeigten, die diese in grosser Anzahl kauften, damit sie die Nachbarn übertreffen konnten.»



Täbriz, 151 x 207 cm. Kette und Schuss in Baumwolle, Flor in Wolle und Seide, 490 000 Knoten/m². Früher wurden in Heriz-Teppiche die Motive aus Täbriz in rustikaler Art imitiert. Heute begegnet man Täbriz-Teppichen, die ihrerseits von den Mustern aus Heriz inspiriert sind.

Die Teppiche

Die Wurzeln

Alle Bedingungen, damit sich die Kunst und sicherlich auch das Teppich-Kunsth Handwerk entwickeln konnten, waren in Azerbeidjan vereint. Eine grosszügige Natur erlaubte sehr früh die Entfaltung einer fortgeschrittenen Zivilisation. Bis zur Invasion der Mongolen lebte diese Kunst (oder die Stadt? oder die Region?) im Schatten derjenigen aus Khorassan und Fars. Aber seit dem 14. Jh. bewies sie ihre Überlegenheit und dominierte politisch und kulturell den Iran. Durch den Kontakt zum Okzident stimuliert, bildete sie das Fundament der persischen Hochblüte des 15. und 16. Jh. Die Herstellung von Teppichen war sicherlich ein Bestandteil dieser Zivilisation, obwohl man praktisch keine Spuren davon gefunden hat. In Anbetracht der Kontakte, die europäische Händler mit dieser Stadt hatten, ist es durchaus möglich, dass die ersten im 15. Jh. in Europa aufgetauchten Teppiche aus Täbriz stammten. Der Beweis, um diese These zu untermau-



Der restaurierte Bazar von Täbriz zählt zu den schönsten im Iran. Detail der Arbeiten an der Dachwölbung.

ern, fehlt allerdings. Wie wäre es möglich gewesen, dass die Herrscher Ismail und Thamasp – beide grosse Teppichliebhaber – in der Wiege der Hochperiode der Safaviden nicht auch die Teppich-Knüpfkunst entwickelten? Sie besaßen die Rohmaterialien, die Mittel und die besten Miniaturmaler.

Wie anders könnte die Existenz der überragenden Stücke aus dem Anfang des 16. Jh. erklärt werden, welche die Herkunftsbezeichnung «Nordwest-Iran» trugen?



Täbriz, 149 x 212 cm. Kette in Seide, Schuss in Baumwolle und Seide, Flor in Wolle und Seide, 900 000 Knoten/m². Ein schönes Exemplar aus der heutigen Produktion in Täbriz.



Täbriz, antique finish. 168 x 235 cm, Flor in Wolle und Seide, 360 000 Knoten/m².



Täbriz, um 1930, 250 x 348 cm. Kette und Schuss in Baumwolle, Flor in Wolle, 700 000 Knoten/m². Die runden Formen des Medaillons, mit den 16 Blättern und den Arabesken die den hellblauen Fond schmücken, kontrastieren mit den geometrischen Motiven und der Strenge der roten Bordüre.



Täbriz, um 1910, 320 x 420 cm. Kette und Schuss in Baumwolle, Flor in Wolle, 400 000 Knoten/m². Dieses mit grossen Blumen und ausladenden Arabesken als durchgemustertes Motiv ohne Medaillen findet man zu Beginn des letzten Jahrhunderts öfters in Täbriz-Teppichen.



Täbriz, 167 x 235 cm. Kette und Schuss in Baumwolle, Flor Wolle, 360 000 Knoten/m². Ein Weg, die zurück zu den Klassikern. Ein Herati-Muster (Mabi) ohne Medaillon in verschiedenen Beige-Tönen auf schwarzem Grund.

Der Neubeginn

Seit Mitte des 19. Jh. exportierten Händler aus Täbriz Teppiche, die sie aus ganz Persien zusammentrugten, nach Istanbul. Sehr schnell überstieg die Nachfrage nach alten Teppichen die Kapazitäten der Händler, die diese Stück für Stück in den besseren Häusern Irans aufkauften. Dies brachte einige Händler dazu, selber Produzenten zu werden. Sie richteten in Täbriz und den umliegenden Dörfern wie Marand, Marangeh, Khoy oder Sarab, Ateliers mit Dutzenden von Knüpfstühlen ein.

Der Nachfrage des westlichen Marktes folgend, stellten sie Teppiche mit Herati- oder Blumen-Muster – mit und ohne Medaillon – her. Daneben knüpften sie Gebetsmotive im Stile der Girdes oder auch bildliche Darstellungen.

Zu Beginn des Jahrhunderts wurden zudem Seidenteppiche hergestellt, die zu den schönsten Exemplaren der iranischen Produktion der letzten hundert Jahre gezählt werden können.



Täbriz, 204 x 208 cm. Flor in Wolle und Seide, 409 000 Knoten/m².



Täbriz, 64 x 79 cm. Kette und Schuss in Baumwolle, Flor in Wolle, 500 000 Knoten/m². Die Knüpfer von Täbriz sind Meister in der Kunst der Reproduktion von Bildern oder von Fotografien.

Die Knüpftchnik

Nach seiner Musterung nicht einfach erkennbar, ist seine Struktur charakteristisch.

In Täbriz wird der türkische (symmetrische, Giordes-)Knoten angewendet, bei dem beide Florfaden-Enden von der Schlaufe überdeckt sind. Die Kett- und Schussfäden sind aus robuster Baumwolle und der Flor von mittlerer Höhe. Der Teppich hat einen steifen Griff, und die Knoten sind sehr regelmässig. In Täbriz ist die Knüpfung nicht «getürkt», die Knoten werden korrekt ausgeführt. Aus diesem Grund sind Täbriz – bei gleicher Knotendichte – im Regelfall teurer als Teppiche, die im persischen (asymmetrischen, Senneh-) Knoten geknüpft wurden, haben aber eine



Täbriz, um 1930, 280 x 415 cm. Kette und Schuss in Baumwolle, Flor in Wolle, 490 000 Knoten/m². Detail eines Jagdmotivs.



Täbriz, 256 x 357 cm. Um 1930. Kette und Schuss in Baumwolle, Flor in Wolle, 490 000 Knoten/m².

Romantische Szenen waren Mitte des Jahrhunderts sehr verbreitet.

längere Lebensdauer und zeigen bei fortgeschrittener Abnutzung nicht diese hässlichen Spuren der weissen Baumwoll-Kette.

Die Wolle der günstigeren Qualitäten vom Ufer des Urmia-Sees ist rauer, aber widerstandsfähig, diejenige der feineren Qualitäten ist weicher und geschmeidiger und heute meist in einigen Motiven mit reiner Seide verziert.

Die normalerweise metallenen Knüpfstühle werden vertikal aufgestellt. Die Produktion erfolgt seltener als Heimarbeit, aber meist in Ateliers, in denen sie zu Dutzenden stehen können.

Die Qualität eines Täbriz wird in Raj (Reihen) angegeben, und zwar die Anzahl Knotenreihen in einem Punzeh, der 7 cm misst.



Vergrößerung eines Bordüren-Musters. Man braucht eine Lupe um die Feinheiten der Muster, in denen sich Wolle und Seide vermischen, erkennen zu können.



In Täbriz kann man sich ein Porträt machen lassen... in einem Teppich.

Ein Täbriz in der Qualität 35 Raj hat also 35 Knotenreihen auf 7 cm, was 5 Knotenreihen auf 1 cm ergibt. Auf das Quadrat übertragen sind dies 25 Knoten auf 1 cm², was eine mittlere Knotendichte von 250 000 Knoten/m² ergibt.

Eine Qualität von 50 Raj hat also 50 Knotenreihen auf 7 cm, oder rund 7 Knotenreihen auf 1 cm. Im Quadrat ergibt dies 49 Knoten/cm² bzw. 490 000 Knoten/m², was bereits einer feineren Knotendichte entspricht. Heute werden bereits die ersten Teppiche auf Seidenketten geknüpft.

Die feinsten Stücke werden mit 70 Raj angegeben, also mit rund 1 Mio. Knoten/m², weisen aber meist nur 65 Raj (ein wenig mehr als 800 000 Knoten/m²) auf. Diese feinen Teppiche



Die Teppiche Täbriz' werden in der Regel im Kelim signiert.



Soeben wurden die Tore geöffnet, und die Strassen des Teppichbazars erwarten die ersten Käufer.

werden fast immer auf Seidenkette geknüpft. Im Moment werden im Iran die feinen Täbriz sehr geschätzt. Auf meiner letzten Reise konnte ich kleine figurale Teppiche in der Qualität 140 Raj, also rund 4 Mio. Knoten/m², finden (ein Knoten misst lediglich einen halben Millimeter, es sind also 4 Knoten in einem mm²). Seit einigen Jahren trifft man vereinzelt die Verwendung von Kunstfasern für den unsichtbaren gestrafften Schussfaden an. Obwohl aus Sicht der Tradition bedauerlich, wird dieser Ersatz nicht aus ökonomischen Gründen verwendet, sondern vielmehr um die Mass-Stabi-

lität der Teppiche zu erhöhen. Es ist praktisch unmöglich – ohne den Teppich aufzuschneiden – die wahre Natur dieses Fadens zu erkennen, da er sich komplett im Innern des Knotens befindet. Effektiv sind Verzug und Wellenbildung die grössten Probleme, die bei der Wäsche eines Teppichs auftreten können. Ein Spannen erlaubt die Korrektur dieser Verformungen, aber leider meist ohne die Garantie, dass diese nicht wieder auftreten können.

Die Teppiche von Täbriz von heute

Seit der islamischen Revolution hat sich die Qualität der Teppiche von Täbriz verbessert, obwohl einige Ateliers wie z. B. dasjenige von Tabatabaï inzwischen verschwunden sind. An die ständige Berührung mit dem Okzident gewöhnt, haben sich die Einwohner von Täbriz als sehr flexibel erwiesen. Sie verstanden es, einen Musterstil und Farbkombinationen zu finden, die sich auf dem Markt bewährten. Als kluge Händler wussten sie auch, dass sie ihre Produkte rar machen mussten. In den siebziger Jahren fand man in den Bazaren von Täbriz noch riesige Stapel Teppiche; heute muss man fast einen Ausweis präsentieren,



Seiden-Täbriz, Gebetsteppich, antik, 118 x 160 cm. Kette, Schuss und Flor in reiner Seide, 640 000 Knoten/m². Auf diesem Seidenteppich ist die Verwandtschaft mit den türkischen Gebetsteppichen sehr gut ersichtlich.

damit einem Ware gezeigt wird. Zu gewissen Zeiten ist es sogar fast einfacher, feine Stücke in Teheran als am eigentlichen Produktionsort zu finden. Ihr Beispiel zeigt uns einmal mehr, dass es möglich ist, mit ein wenig Mut und

Mozaffariyeh

Die Blaue Moschee, genannt «Der Türkis des Islam» (obwohl ihre Farbe eher an einen Lapislazuli erinnert), wurde von Schah Djahan ebn-e Shah-Yusef der Kara Koyunlu-Dynastie auf Wunsch der Begum Khatun-Jan erbaut. Die Realisierung wurde Ezz-ed-Din Qapuchi anvertraut, der die besten Architekten und Künstler der Epoche um sich scharte. Er integrierte sie von Anfang an ins Projekt, was die perfekte Harmonie zwischen dem Bau und dessen Dekoration er-

klärt. Das Hauptgebäude wurde im Oktober oder Dezember 1465 fertiggestellt. Von fast quadratischer Form, wird die Moschee gegen Süden gegenüber dem Eingang, von einem gegen die südliche Mauer versetzten Dom überragt. Die Backstein-Kuppel von einem Durchmesser von 17 m und einer Höhe von 20 m ruht auf acht Säulen sowie der südlichen Mauer. Sie ist damit der grösste von islamischen Architekten des 15. Jh. erbaute Dom. Die Kontraste zwischen der Farbpracht und deren Intensität in der Innendekoration, und der Schlichte und dem Eindruck von Heiterkeit, die die nackten Backstein-Aussenmauern des Gebäudes zeigen, sind ergreifend.

Wie angeklebt an die südliche Mauer, und ausschliesslich durch diesen Durchgang erreichbar, befindet sich das Mausoleum der Dynastie. Schah Djahan starb 1468, und seine Tochter Salehe Khatun vollendete das von seinem Nachfolger – dem Gründer der Ak-Koyunlu-Dynastie – vernachlässigte Monument. 1780 wurde die Moschee durch ein schreckliches Erdbeben zerstört. Der Regen, der Frost und die Zeit setzten die Zerstörung der Moschee fort, bis 1939 die ersten Arbeiten zur Erhaltung des Haupteingangstors begannen. Weitere Restaurationen wurden zwischen 1948 und 1949 unternommen, die Mauern und der Dom wurden aber erst 1973 wieder hergestellt.

Das Haupteingangstor mit seinen gedrehten Säulen. In den Kartuschen sind die Namen der Kalligrafen und das Datum der Errichtung der Moschee sowie Koran-Verse und der Name Allahs eingetragen.





Täbriz, um 1920, 324 x 510 cm. Kette und Schuss in Baumwolle, Flor in Wolle, 640 000 Knoten/m². Dieser Teppich mit seinen grünen Ecken und Medaillon, verziert mit Drachen auf beigem Fond, zeichnet sich ebenfalls durch seine rote, mit Engeln dekorierte Bordüre.

Kreativität einer neuen Kundschaft zu gefallen, die der traditionellen Teppiche müde ist.

Die übrigen Teppiche aus dem iranischen Azerbeidjan

Im Norden von Täbriz leben einige Dörfer vom Teppichknüpfen. Das wichtigste Zentrum befindet sich um Heriz herum, wo wärschafte Teppiche in recht grober Knüpfung hergestellt werden, die seit Beginn dieses Jahrhunderts unsere Esszimmer verschönerten. Man erkennt sie leicht an ihrem stilisierten Medaillon, basierend ausschliesslich auf geraden und schiefen Linien, robust und pflegeleicht, rustikal mit warmen Farben. Seit einigen Jahren findet man wieder wunderschöne Heriz mit molligem und dickem Flor, mit handgesponnener und pflanzengefärbter Wolle.

Um Heriz herum liegen die Städte Mehrovan mit ihren meist Medaillonlosen Teppichen, Goravan mit der mäteren Wollqualität, Charabian mit den leicht geschwungenen Mustern und Ahar mit ihren brettigen Teppichen. Ein bisschen weiter im Norden befindet sich Karadja mit ihren Mehrfach-Medaillons, ihrer flachen Knüpfung

und dem einfach Schuss. Im Moment spezialisiert sich diese Stadt auf Läufer. Noch weiter im Norden liegt Ardebil, wo die «kaukasischsten» Teppiche Irans geknüpft werden. In den siebziger Jahren wurden dort kuriose Teppiche im Senneh-Knoten hergestellt.

Im Bazar von Täbriz findet man aber auch sehr schöne Läufer aus Meshkin in leuchtenden Farben oder Kelims in Umwicklungs-Technik.

Text: Alain König
Fotos: Alain König, Edi Kistler



Täbriz Iran, 102 x 153 cm. Flor in Wolle und Seide, 490 000 Knoten/m².



Täbriz Iran, 62 x 89 cm. Flor in Wolle und Seide, 640 000 Knoten/m².

Die Welt der Teppichherstellung (Teil 17)

Daten und Signaturen auf Teppichen

Bei orientalischen Knüpf- und Webarbeiten war es von den frühesten Zeiten an oft Brauch, ein Datum, eine Signatur oder gar eine Inschrift in den Teppich einzuarbeiten. Eine solche Inschrift wurde in den Ardebil-Teppich aus dem 16. Jahrhundert eingeknüpft. Mit 534 x 1150 cm ist er auch einer der grössten noch gut erhaltenen Teppiche aus dieser Zeit. Er befindet sich heute im Victoria and Albert Museum in London. In diesen Ardebil sind zwei Verszeilen des Dichters Hafis, dazu ein Datum und die Signatur des Vorstehers der Manufaktur, in welcher der Teppich geknüpft wurde, eingeknüpft:

*Ausser deiner Schwelle bin ich in der Welt hier ohne Zufluchtsort.
Meinem Haupt ist ausser dieser Pforte auch kein Anvertrauungsort
Verfertigt von dem Knecht der Schwelle
Maqsud Kaschani im Jahre 946*

Über diese Inschrift ist viel diskutiert worden. Klar ist, dass das Jahr 946 der Hedschra entspricht, also dem Jahr 1539/40. Da das Datum am oberen Ende des Teppichs, also kurz vor dem Abschluss der Arbeit, angebracht ist, dürfte es das Datum der Vollendung sein.

Hedschra Zahlen

Unter Hedschra oder Hidschra versteht man die Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina im Jahr 622 n. Chr. Es ist der Beginn der islamischen



Die Inschrift mit Jahreszahl des Ardebil Teppichs.



1357 = 1938

Zeitrechnung, die vom Kalifen Omar eingeführt wurde.

Der Islamische Kalender beruht auf dem Mondjahr und hat seinen Anfangspunkt am 15. Juli 622 n. Chr. Dieses besteht aus 354 Tagen bzw. 355 Tagen in einem Schaltjahr, und 12 Monaten von abwechselnd 29 und 30 Tagen. Der neue Tag beginnt jeweils bei Sonnenuntergang, der Monatsbeginn fällt jeweils mit dem scheinbaren Neumond zusammen.

Da das Mondjahr ca. 11 Tage kürzer ist als das Sonnenjahr, wandern die islamischen Monate durch das ganze Jahr. Der Fastenmonat Ramadan wandert somit in 33 Jahren einmal

Umrechnungsformel

Jahreszahl Hedschra : 33 = X
 Jahreszahl Hedschra - X = Y
 Christliche Zeitrechnung = Y+ 622

Beispiel:

Hedschra Jahreszahl

1310 : 33 = 39

1310 - 39 = 1271

1271 + 622 = 1893

Islamische Datierung: 1310

Christliche Datierung: 1893

So können die Zahlen aussehen:

1	2	3	4	5
۱	۲	۳	۴	۵
6	7	8	9	0
۶	۷	۸	۹	۰



1331 = 1913

durch das ganze Jahr. Wegen des Vorauseilens im reinen Mondkalender entspricht dem Jahr 2000 nicht die Jahreszahl 1378, sondern bereits 1421. Neben der vom Mond abhängigen islamischen Zeitrechnung entwickelten die Muslime auch einen Kalender, der dem Verlauf des Sonnenjahres entsprach. Erst ab 1926 wurde in den meisten moslemischen Ländern nach Sonnenjahren gerechnet.



Marasali Gebetsteppich mit Jahreszahl 1317 = 1899.

Die Datierung von textilen Arbeit lässt aber nicht immer auf das Entstehungsjahr der Arbeit schliessen. Es könnte auch gut das Geburtsjahr der Knüpferrin oder ein Gedenkjahr sein. Oft werden die Jahreszahlen nachträglich eingeknüpft oder gar geändert, um damit Käufer zu täuschen.



Die Opiumpfeife

Ein Samowar dampft, in einem Messingbecken glüht und brennt Holzkohle. Einer

der Raucher nimmt seine «Wafur», die Opiumpfeife, erwärmt sie über dem Feuer und klebt mit seinen Fingern ein kleines Stück Opium auf den Tonkopf. Mit einer zierlichen Zange hält er nun ein glühendes Kohlenstück an das Opium und saugt gierig an dem Mundstück. Der Rauch dringt durch das winzige Loch in die Pfeife ein und füllt seine Lungen. Nach einigen Zügen sitzt er gelöst da, trinkt Tee. Seine Wangen sind rot. Die ganze Runde wird plötzlich sehr gesprächig. So nebenbei sagt er zu mir: «Du musst wissen, bist du mal 60, ist Opium gesund, es ist gut gegen den Blutdruck, Diabetes und die Nerven. Der Nachteil ist wohl die Sucht.»

Beim in Angriff nehmen dieses Artikels erinnerte ich mich an die Reise von Mesched nach Zahedan im Jahre 1998 und an die gehörten Schmuggler-Geschichten.

Berichten



Diese turkmenische Opiumpfeife besteht aus drei Hauptteilen:

- dem Tonkopf
- dem 44 cm langem Mittelstück aus Zedernholz verziert mit Silber
- dem 37 cm langem Oberteil mit Mundstück aus Kupfer verziert mit Silberverzierungen

In meiner ganzen Zeit, in welcher ich den Orient bereise, hatte ich einmal Gelegenheit, bei einer Opiumraucherrunde zuzusehen.

zufolge hat sich seither die Situation an der Grenze zu Iran drastisch verschlechtert:

Iran gilt mittlerweile als wichtigste Drogen-Drehscheibe der Welt. Im Osten liegen Afghanistan und Pakistan, die beiden grössten Produzenten des Rohstoffes Opium und das daraus gewonnene Heroin. Von der Grenze führt die Haupttroute in die alte Karawanenstadt Kirman. Dann geht es quer durch die islamische Republik ins türkische Kurdengebiet, weiter nach Istanbul, schliesslich zum Umschlagplatz Albanien. Die Mafia ist bestens organisiert. Mehr als zwei Millionen afghanische Flüchtlinge leben im Iran. Ihre Kontakte zu Verwandten in Afghanistan bilden einen Ring, den die Drogenbosse nutzen. Die seit 1996 regierenden Talaban profitieren von dem Geschäft, obschon sie offiziell den Opium Anbau und Konsum streng verbieten. Dem Westen zuliebe werden auch Mohnfelder (abgeerntete?) verbrannt. Im Jahre 1980 produzierte Afghanistan 150 Tonnen Rauschgift. Heute sind es 4000 bis 4200 Tonnen. Damit produziert Afghanistan fast 80 Prozent des weltweiten

Opiums. Immer mehr zeigt sich, dass ein beträchtlicher Teil der Drogen in der

Region bleibt und dort konsumiert wird. Iran hat nach Schätzungen gegen drei, Pakistan vier- und Russland sechs Millionen Drogensüchtige. Nach Überschlägen erreicht nur etwa ein Drittel der gesamten Opiumproduktion Afghanistans Europa und in geringem Umfang die USA. Leider werden nur etwa zehn Prozent durch die Sicherheitskräfte beschlagnahmt.

Der Iran unternimmt sehr viel gegen den Opiumkrieg: So sind sieben schwer bewaffnete Anti-Drogen-Brigaden mit je tausend Mann an der Grenze zu Afghanistan mobilisiert. Gebirgspässe wurden mit Betonmauern abgeriegelt, an neuralgischen Punkten der Wüstengrenze hob man Gräben aus.

Das Drogenkontrollprogramm der UN eröffnete in Teheran ein Büro; es will den Drogenschmuggel gewissermassen an der Hauptstrasse stoppen. Nur eine Frage zum Schluss: Sind Drogen denn keine Vernichtungswaffe – warum tut der Westen nicht mehr dagegen?

Edi Kistler



Bakhshayesh

Seitdem der ehemalige Präsident Clinton das Embargo auf iranische Güter aufgehoben hat, kommen die amerikanischen Teppichhändler auf den Täbrismarkt zurück. Um ihrem Geschmack an dekorativen Teppiche nachzukommen, haben die Produzenten von Heriz und von den benachbarten Dörfern neue Qualitäten und Muster entwickelt. Der hier abgebildete Teppich stammt aus Bakhshayesh. Im Gegensatz zur traditionellen Produktion ist das Muster einfach und grosszügig, die Farben sind sehr

sanft. Auch die Struktur des Teppichs ist näher an den Mahal der selben Art angelehnt (siehe Schaufenster Torba 2/00) als an den traditionellen Heriz.

Herkunft:

Bakhshayesh, Herizgegend,
Azerbaïdjan, Iran

Format: 209 x 280 cm

Knoten:

symmetrisch, 75 000 Knoten/m²

Material:

Flor: Wolle

Kette und Schuss: Baumwolle



Timur

Der Osten der Türkei ist schon Anfang der neunziger Jahre für seine Produktion der Azeri Teppiche (Torba 1/94) berühmt geworden. Hier ist eine Neuheit, die hauptsächlich für den amerikanischen Markt bestimmt ist.

Die Muster sind von den alten Heriz und Mahal zu Beginn des 20. Jahrhunderts beeinflusst.

Die Innenarchitekten der Staaten schätzen diese Muster sehr. Der hier reproduzierte Teppich wurde künstlich älter gemacht (abgenützte Stellen), damit er besser seinem Vorbild,



einem hundertjährigen Heriz, gleicht. Die von Hand gesponnene Wolle ist mit dem langfaserigen Haar der Angora-Ziege (Tiftik) gemischt. Dieses Angora verleiht dem Timur den seidigen Glanz (Torba 2/93). Die Mehrheit der Farben ist von natürlicher, hauptsächlich pflanzlicher Herkunft. Die Kette und der Schuss sind aus Wolle. Geknüpft wird der Timur in symmetrischen Knoten. Alle diese Elemente verleihen diesem neuen Teppich seine gute Qualität. Sein Aussehen verleitet einen zu glauben, einen älteren Teppich vor sich zu haben.

gesehen bei E. Gans-Ruedin SA,
Grand-rue 2, 2001 Neuchâtel



Bezeichnung: Timur

Provenienz: Ostanatolien

Grösse: 248 x 378 cm

Knüpfung: symmetrisch, 123 000 Knoten/m²

Material:

Flor: Wolle und Angor der Tiftik-Ziege

Kette und Schuss: Wolle

Marokkanische Teppiche vom Vulkan



Der Teppichwissenschaftler und Buchautor Wilfried Stanzer, Präsident der ICOC – International Conference on Oriental Carpets – schuf ein Pilotprojekt, um dem Orientteppich sein einstiges Prestige wiederzugeben:

- beste lokale Bergschafwolle
- chemiefreie Wollaufbereitung von Hand
- reine Naturfarben
- modern anmutende Mustergebung, schöpfend aus marokkanischer Kulturvielfalt

So vermitteln diese geknüpften Teppiche wiederum die prickelnde Faszination des orientalisch-maghrebischen Mythos.

Französische Modedesigner und selbst der König von Marokko verfielen dem Zauber der Teppiche.

Voraussetzungen, wie sie in einem entlegenen Dorf in 2000 m Höhe auf einem erloschenen Vulkan jenseits des Hohen Atlas gegeben sind.

gesehen bei Zum Nomaden AG,
Orientteppiche, in Frauenfeld

Beshir

Nicht jedermann schätzt das dunkle Rot der guten Qualitäten Kunduz-Afghanen.

Dafür gibt es nun eine Alternative: Man findet heute wieder Beshir, Hatschlu und Ersari in handgesponnener und pflanzengefärbter Wolle, mit einer wesentlich reicheren und helleren Farbenpalette.

Die Muster und Farben erinnern an die Produktion Afghanistans im 19. Jahrhundert. Die Rottöne sind kupfern, die Blautöne leuchtend, manchmal mit einer Spur ins Grüne oder ins Gelbe.

Diese Produktion – bis heute nur bei Insidern bekannt – ist bereits in einer grossen Palette erhältlich und wird sicherlich Schule machen.



Afghan Beshir, 175 x 222 cm.



Afghan Hatschlu, 150 x 184 cm.

gesehen bei König Tapis SA, rue Haldmand 4,
Lausanne und Place Grenus, Genf



*r. + i. möckli,
Rorschach*



Anne Kaiser, Chur



*Teppichgalerie Reynold Nicole,
Arlesheim*



Galerie Kistler, Lyss

Gaschguli, 197 x 242 cm



Tapis Masserey, Neuchâtel

6.4. – 12.5. **Licht, Raum und Zeit: Gewebe von Regula A. Amsler**
Teppichgalerie Reynold Nicole, Hauptstrasse 41,
4144 Arlesheim. Di–Fr 14.30–18.30, Sa 10.00–16.00.
Die Künstlerin ist jeweils Freitagnachmittag in der
Galerie an der Arbeit.

16.4. – 30.6. **Tapis Gabeh, Tapis artisanaux «Tradition et poésie»**
Tapis Masserey, Portes Rouges 131, 2000 Neuchâtel.
8.30–12.00, 13.30–18.30.

22.4. – 6.5. **Das Neueste aus dem Iran, soeben eingetroffen**
Galerie Kistler, Bernstrasse 11, 3250 Lyss.
Di–So 14.00–19.00 (auch Sonntags).

4.5. – 13.5. **Messe Basel – Wohnsinn 2001**
Halle 1.1, Stand F 50.
Mori Orientteppiche, Freie Strasse 89, 4001 Basel.
Wir überraschen Sie mit Trend-Teppichen aus Südpersien.

1.6. – 31.8. **Mystisches, geheimnisvolles und märchenhaftes
aus der Viamala, Geschichte von U. Knellwolf**
Galerie Anne Kaiser, Obere Gasse 24, 7000 Chur.
Di–Fr 9.30–18.30, Sa 10.00–16.00, Mo geschlossen.

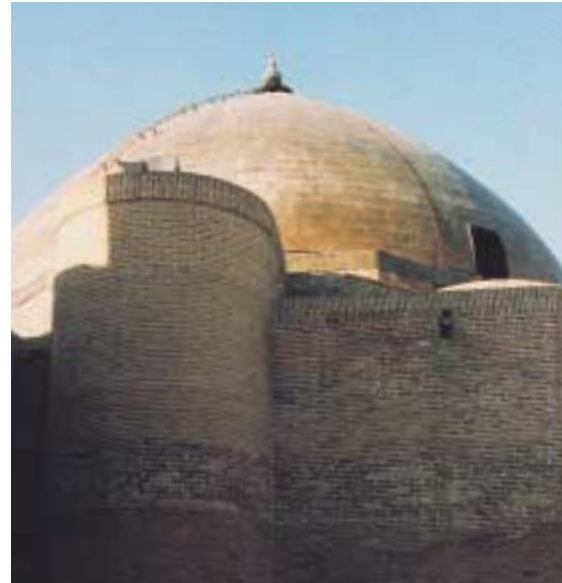
31.8. – 30.9. **Bauern- und Nomadenteppiche**
Die Volkslieder der Stämme
r. + i. möckli, Orientteppiche, Rathauslaube,
Hauptstrasse 30, 9400 Rorschach.
Di–Fr 9.00–12.00, 14.00–18.30, Sa 9.00–16.00.



Mori Orientteppiche, Basel

Das Heiligtum des Shaikh Safi al-Din von Ardebil

Ardebil, mit gut 300 000 An-sässigen, liegt knapp 200 km östlich von Täbriz, keine 100 km vom Kaspischen Meer entfernt auf 1300 m Höhe. Gegründet im 5. Jh., zeitweilig Hauptstadt Asserbeidjan, mehrmals zerstört und wieder aufgebaut, erlebte es seine Hochblüte im 17. Jh. Heute ist es ein bedeutendes regionales Handels- und Gewerbezentrum.



Architektonisch und kulturgeschichtlich herausragend ist das Heiligtum des Shaikh Safi al-Din. Safi, aus einer Familie vermutlich kurdischer Abstammung, 1251 geboren und 1334 bestattet, wurde der Stammvater der Safawiden-Dynastie, die in den folgenden Jahrhunderten Grosspersische Geschichte machten. Das Heiligtum wurde von Safi al-Din als erstes Sufi-Ordenskloster Asserbeidjan gegründet: Eine Pilgerstätte und ein Zentrum islamischer Mystik. Zum Gesamtkomplex gehörten auch Unterrichtsräume und der Wohntrakt der Stifterfamilie, in welchem auch seine Nachfolger lebten. Nach seinem Tod wurden für ihn ein Grabturm und für die weiteren Familienangehörigen ein Anbau errichtet. Unter seinem Urenkel Ismail – dem ersten safawidischen Shah auf persischem Thron – der Gebäudekomplex



zum Grabheiligtum. Auch er liess sich dort bestatten, und die folgenden Herrscher zogen alljährlich mit ihrem Hofstaat im Gedenken an die Vorfahren zum Heiligtum. Dadurch wurden neue Anbauten nötig, die Unterrichtsräume und der Wohntrakt zerfielen hingegen zusehends. Das Gelände des Grabheiligtums wird durch einen geräumigen Gartenhof betreten, deren Mauern entlang ehemals die Pilgerunterkünfte lagen. Durch einen quer zur Hauptachse angeordneten Vorhof mit Sitznischen gelangt man in den geräumigen Haupthof. Seine Längswände sind durch hohe rechteckige Nischen und kunstvoll geschnitzte Gitter gegliedert, der obere Bereich ist mit komplizierten Fliesenmosaiken verziert. Im Norden anschliessend gelangt man in die oktagonale Gebets-halle. 16 Holzsäulen trugen einst die Kuppel, unter der die Rituale der Derwische stattfanden. Aus dem Haupthof, durch die östliche Längsmauer, erreicht man das Laternenhaus. Unterhalb des Gebälks verläuft ein Mosaikband mit kunstvoll ineinander verlaufenden Schriften. Wände und Gewölbe sind mit vorwiegend goldfarbenen floralen und geometrischen Malereien geschmückt. Der Raum

diente als Andachtshalle. Hier wurde der rituelle Höhepunkt der Pilgerreise zelebriert. An der südlichen Schmalseite ist ein überkuppelter Teil des Raums durch kunstvolles Eisengitter abgetrennt: Hier hielt sich der Schah während des Zeremoniells auf. Im Laternenhaus lag seinerzeit ein speziell für diesen Saal geknüpfter Teppich, der heute im Victoria and Albert Museum in London aufbewahrt wird. Die getreue Nachknüpfung eines Replikats kann derzeit direkt im Laternensaal verfolgt werden. Von hier kann der Grabturm Shaikh Safis und die Grabkammer Shah Ismails betreten werden. Ismails hölzerner Sarkophag ist ein Meisterwerk der Intarsienkunst des 16. Jh. Elfenbein, Lapislazuli und Gold wurden kunstvoll in Holz eingelegt. Durch den ehemaligen, jetzt weitgehend zerfallenen Wohntrakt gelangt man in das sogenannte Porzellanhaus. Auf unregelmässig achteckigem Grundriss beeindruckt die mit Gipsverschaltungen aufgeklebten Wand- und Deckennischen. Der Raum diente einst als Festsaal und ist heute als Museum eingerichtet.

Text: Reynold Nicole
Fotos: Edi Kistler

Was nützt dem Glücklichen sein Glück...

...wenn es ihm an Weisheit und Tugend fehlt? – Damit ist der Seufzer des Webers Mansour und seiner Geschichte vorweggenommen. Lassen wir ihn jetzt getrost erzählen: «In jungen Jahren war mir jede Arbeit fremd. Als Sohn eines reichen Kaufmanns gab ich dessen Erbe mit vollen Händen aus. Zwar verspürte ich schon immer eine grosse Lust zum Reisen, dessen Gefahren und Unbequemlichkeiten hielten mich jedoch davon ab. Bis eines Tages im Kreise meiner Gäste ein merkwürdiger Mann behauptete zu wissen, wie man ungehindert von Land zu Land reisen könne. Im Überschwang meiner Gefühle versprach ich ihm den Rest meines Vermögens, wenn er mir sein Geheimnis anvertraue. Er willigte ein, und zu meinem grossen Erstaunen war es ein alter Teppich, auf dem der Mann sich niederliess. Im Nu flog er damit auf und davon, um gleich darauf wieder bei mir zu landen. Da ich mein Geld nicht selbst verdient hatte, gab ich es leichten Herzens dem

Gast, bestieg den Teppich und machte mich auf die Reise. Begeistert überflog ich Berge, Wüsten, Steppen und Meere, bis ich nach einigen Tagen eine grosse Stadt und an deren Rande einen grossen Marmorpalast erblickte. Ich landete heimlich und erfuhr von einem Bauern, dass in dem streng bewachten Palast die Prinzessin des Landes wohne. Ihr war geweissagt worden, von einem armen Mann durch eine List entführt zu werden. Da lachte mein Herz. Wie töricht war es doch vom König, einer Weissagung durch Gewalt entgegen zu wollen. Wer anders als ich konnte dieser listige Jüngling sein? Eingehüllt in den Mantel der Nacht schwebte ich auf dem Teppich ungesehen auf das Dach des Palastes. Durch ein Fenster fand ich Eingang in das Gemach der Prinzessin und, geblendet von ihrer Schönheit, küsste ich ihre schlafenden Augen. Die Prinzessin erwachte mit einem Schrei. Doch ihr Entsetzen verwandelte sich bald in Liebe und Zärtlichkeit.

So verbrachte ich die herrlichste Nacht meines Lebens und versprach nur allzu gern wiederzukommen. Die nun folgenden Nächte waren für die Schöne und mich ein einziger Perlenkranz... und wären es immer geblieben, wenn ich nicht die Angewohnheiten eines gelangweilten und habgierigen Jünglings gehabt hätte. Der Prunk des Palastes verwirrte mich und so sagte ich eines Nachts: «Ich habe noch gar keinen Brautschatz von dir erhalten.» – Die Güte meiner Sterngeborenen überschüttete mich daraufhin unter tausend Entschuldigungen mit Juwelen.

Als ich am folgenden Tage die Kleintodien in einer anderen Stadt verkaufen wollte, wurde ich als Dieb festgenommen und verurteilt. Arm und unbekannt verliess ich nach Jahren das Gefängnis. Ich habe meinen fliegenden Teppich nicht wiedergefunden und meine königliche Geliebte niemals wiedergesehen. In einem anderen Lande bin ich Weber geworden.»

Lokma / Loukomades (Honigbällchen)

für 4 Personen

Rezept und Zubereitung:
Tina und Esther C. Graf

15 g Hefe
1 1/2 Glas Wasser
500 g gesiebttes Mehl
1 EL flüssiger Honig
1 TL Salz
ca. 4 dl Öl zum ausbacken
flüssiger Honig zum Wenden
Zimt

Die Hefe in eine Schüssel geben und mit etwas Wasser auflösen. Nach und

nach Mehl, Salz, einen Eßlöffel Honig und das restliche Wasser dazumischen und gut umrühren. Den Teig gut durchkneten und eine Stunde an einem warmen Ort gehen lassen.

In einer tiefen Pfanne das Öl erhitzen. Den Teig mit einem eingeölten Teelöffel abstechen, zwischen Zeigefinger und Daumen Kügelchen formen. Die Teigbällchen mit dem eingeölten Löffel ins erhitzte Öl geben und goldbraun werden lassen.

Die warmen Lokma in viel Honig wenden, mit Zimt bestreuen und servieren.



Achtung: Heißes Öl nicht unbeaufsichtigt stehen lassen, sich vor eventuellen Spritzern schützen.



Heriz

Keine andere Teppich produzierende Gegend bietet eine so grosse Vielfalt an Muster und Arten wie Iran.

In Torba 2/99 haben wir einen rot-gründigen durchgemusterten Heriz beschrieben. Hier ist ein anderer Teppich gleicher Herkunft, aber mit vollkommen verschiedenen Mustern und Farben.

Was von vornherein auffällt, sind der gelbe Grund und die goldene Bordüre. Später bemerkt man das grosse dunkelblaue Medaillon, das an eine Tarantel oder an einen Skorpion erinnert. Dieses erschreckende Muster ist ein Abwehrsymbol und dient dazu, die

bösen Geiste zu entfernen und diejenigen, die sich auf dem Teppich befinden, zu schützen. Der Teppich als Schutzgebiet wurde von den Ethnologen studiert; Jean Gabus spricht von den Nomaden Nemadi in der Sahara-wüste, die zu arm sind, um einen Teppich zu besitzen und die jeden Abend den feinen Trah el Ali (Alis Sand) als Bett auswählen. Um während der Nacht geschützt zu sein, zeichnen sie mit der Fingerspitze im Sand die Zeichen des Skorpions oder der

Tarantel. Allein auf den Bergen zwischen Himmel und Erde kennt der Nomade die Macht der Naturkräfte, und er braucht Sicherheit. Der Teppich gibt ihm diesen Schutz.

Die Borte fällt durch ihre stilisierten und sehr schönen Schlangenmuster auf. Tatsächlich handelt es sich um ein Rankenornament oder eine Arabeske, die sich mit der Zeit umgeformt hat. Dieser Heriz ist weniger fein als der von Torba 2/99; er zählt nur 100 000 Knoten/m² anstelle von 200 000. Seine Farbpalette ist weniger reich. Dagegen ist er älter: Er stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sein Muster wurde später manchmal im naheliegenden Dorf von Bakhshayesh nachgeknüpft. Auch sein kleines Format (195 x 140 cm) ist selten, da die meisten Heriz viel grössere Dimensionen (zwischen 7 und 16 m²) aufweisen.

Text und Foto: Jacques Gans

Ursprung: Heriz, Azerbaïdjan, Iran

Dimension: 195 x 140 cm

Knotendichte:

102 000 symmetrische Knoten/m²

Flor: Wolle, 9 Farben

Kette und Schuss:

Baumwolle ungefärbt

Die Schlange

Die Schlange hat im Orient nicht so einen schlechten Ruf wie bei uns.

Sie verkörpert die Weisheit, die Erkenntnis und die Klugheit.

Die Schlange, die sich in den Schwanz beisst, symbolisiert die Unendlichkeit.

Es ist äusserst selten, eine realistische Darstellung eines Reptils in einem persischen Teppich zu finden.

Gemäss den Fachleuten haben fast alle Bilder, die man «Schlange» nennt, eine andere Herkunft.

Zum Beispiel das chinesische Tchi (Wolkenband) oder die Arabeske (Blütenranke). Das hier abgebildete Schlangemuster stammt aus einem Heriz des späten XIX. Jahrhunderts; trotz seiner Form gehört es wahrscheinlich zur Klasse der Arabesken.

